

# Erinnerungen eines Veteranen

Autor(en): **Werder, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518785>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erinnerungen eines Veteranen

In loser Folge veröffentlichen wir — sofern es der zur Verfügung stehende Platz erlaubt — Erlebnisse des Veteranen H. Werder in Frutigen. Es ist sehr vergnüglich, alle seine Erinnerungen der Grenzbesetzung 1914 bis 1918 zu lesen. Es steckt eine ungeheure Arbeit und ein fantastisches Gedächtnis des bald Achtzigjährigen

dahinter. Gleichwohl haben wir für unsere Leser eine Auswahl getroffen. So werden wir in den nächsten Nummern vor allem Geschichten bringen, die mehr oder weniger mit unserm Dienst — also der Versorgung im weitesten Sinne — zusammenhängen. H. Werder danken wir für die Zurverfügungstellung seiner Arbeiten.

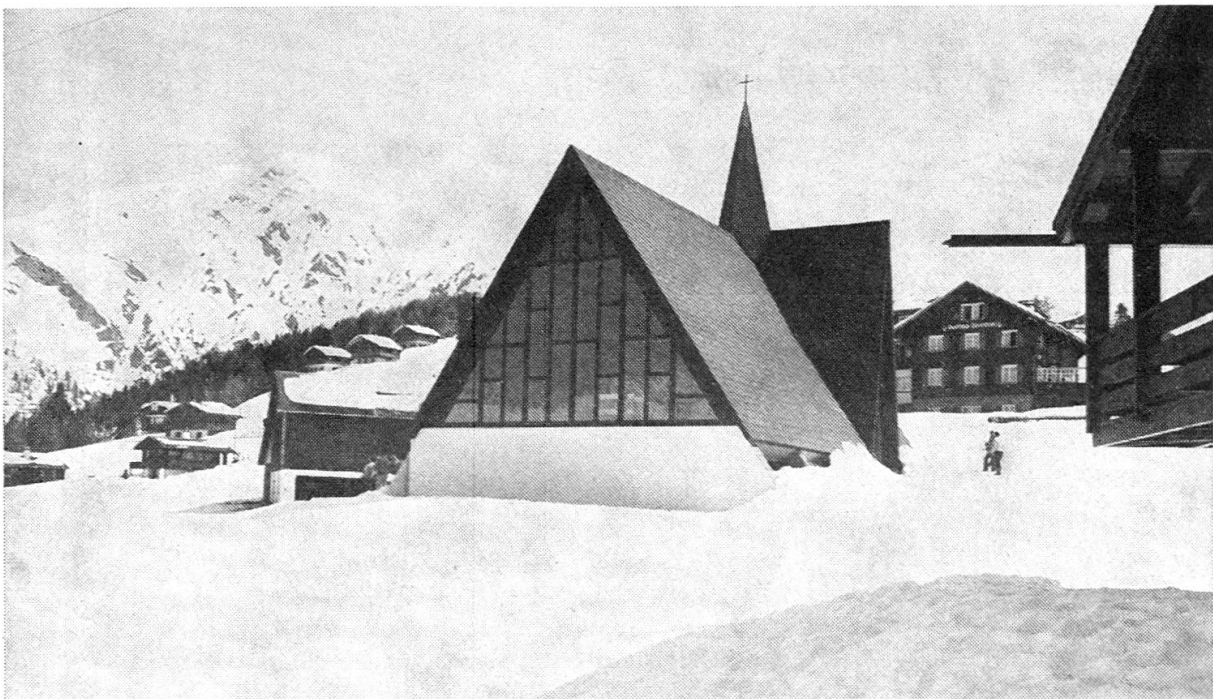
### Verpflegungs- und Sanitätsdienst zu Beginn des 1. Weltkrieges

8. September 1914: Dislokation der 2. Kp nach Hospiz (Simplon), der 3. Kp nach Berisal, der 4. Kp nach Gabi und der 1. Kp als Detachements-Reserve nach *Alp Rosswald* (1914 m).

Rosswald war eine wichtige Reservestellung in der Verteidigung des Simplon-Abschnittes und des Simplon-Tunnels-Nordportal. Bortellücke, Furggenbaum- und Kaltwasserpas, als gefährliche Einfallstore von der italienischen Alpe Veglia auf die Simplonstrasse, können von hier aus bei gutem Wetter leicht beobachtet und auch erreicht werden. Bei einer For-

cierung dieser Pässe würde sie als Aufnahmestellung für unsere Truppen dienen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der dem Simplon-Detachment zugeteilte Sapp.-Zug in diesem Gebiet wichtige Arbeit zugewiesen erhielt. Wege müssen neu erstellt oder verbessert, Hütten eingerichtet werden usw.

Auch für den Sig.-Pionier-Zug ist Rosswald ein wichtiger Punkt. Bis zur Erstellung von zuverlässigen Telefonverbindungen hat er mit seinem Apparaten ständige Verbindung auf der einen Seite mit dem Detachements-Kommando in Brig und auf



Rosswald heute

der andern mit dem Posten auf Simplon-Kulm aufrecht zu erhalten. Letzterer kann via Zwischenstationen in kürzester Frist Meldungen über Grenzbeobachtungen im Zwischbergtal vom Posten auf dem 2442 m hohen Seehorn ob Gabi erhalten und weiterleiten.

Leider gestalten Nebel, Wind und Regen den Aufenthalt hier oben unfreundlich. Die schöne Aussicht bleibt meistens verborgen. Das Lagerleben auf der Alp, wo es ka Sünd gibt, kommt zur Geltung. Da auch die Kantonemente in den Dielen und Ställen, à la Villa Durchzug, nicht eben komfortabel sind und die Verpflegung zu Klagen Anlass gibt, kann eine gute Stimmung nicht aufkommen.

Mangels anderer Einrichtung muss in den Kp.-Kochkisten gekocht werden. Solche Kost kann an sich schon nicht befriedigen. Ist, wie hier oben, absolut nichts käuflich, muss jeder Artikel, selbst die Milch, weiter gebastet werden und kommen dazu noch persönliche Versager, wird die Verpflegung problematisch. Gefr. St. als Küchenchef bewährt sich nicht, ist nicht beliebt, aber schwer zu ersetzen. Bei der Verpflegung in den ersten Aktivdienstmonaten muss berücksichtigt werden, dass man allgemein noch zu sehr mit WK-Suppe- und Spatz-Menüs behaftet und an die Portionsansätze gebunden war, die eine wechselreiche Soldatenkost nicht zulassen. Bei Kriegsbeginn betrug diese Ansätze pro Mann und Tag 750 g Brot, 400 g Fleisch, Barvergütung 30 Rp. Aus letzterer musste Holz, Käse, Milch, Gemüse und alle Zutaten, dazu noch Auslagen für verlorenes und verdorbenes Material, soweit nicht der Mann dafür behaftet werden konnte, bestritten werden. Auf Meldungen über Vergeudung von Brot in der Armee wurden zur Schonung der Vorräte an Getreide am 8. August die Portionen reduziert auf 650 g Brot, 400 g Fleisch, und für den Ausfall eine Käseportion von 125 g pro Mann und Tag eingeführt. Barvergütung unverändert 30 Rp. Bat. 36 hat den Vorteil, Brot und Fleisch frisch durch Selbstsorge in Brig zu beschaffen. Es bleibt daher weitgehend von

der in den Divisionen aufgetretenen Brotkrankheit, hervorgerufen durch zu schnelles Backen und schlechtes Lagern in den Armeebäckereien, verschont. Käse, Gemüse, Kartoffeln und Milch müssen jedoch fast ausschliesslich von ännet dem Lötschberg bezogen werden. Im Wallis ist sozusagen nichts erhältlich. So ist es nicht verwunderlich, wenn wir in unserer Berg-einsamkeit nicht mit Vitaminen überfüttert werden.

Auch sonst lässt der Nachschub vorerst zu wünschen übrig. Die Anforderungen einer marschierenden, schanzenden, exerzierenden und bergsteigenden Armee an Nahrung, Unterkunftsbedürfnissen, Ersatz-ausrüstung, Schuhen, Munition und Korpsmaterial sind enorm und können aus den ungenügend dotierten Magazinen und Zeughäusern nur langsam befriedigt werden. Zudem gehen Bestellungen und Lieferungen auf dem Dienstweg über die Etappe, bestehend aus der Hauptetappe in Bern und einer Anzahl zentral gelegenen Endetappen, für uns zum Beispiel in Thun. Die Prüfung und Weiterleitung der Ersatzbegehren, sowie die Verteilung der nur stückweise eintreffenden Ersatzartikel, stellen den Fw. vor nicht geringe Organisations-, Festigkeits- und Verständnisprobleme. Kleinere Reparaturen werden mit Vorteil durch die Truppen-Handwerker ausgeführt. Kp. Schneider, Sattler und Schuster erhalten denn auch, nicht zu ihrem Leidwesen, stets genügend Arbeit, dispensiert sie sie doch vom Ausrücken mit der Truppe. Unter den Nachschub fällt auch die verbilligte Abgabe der bequemen, grauen Lismer, die hier oben an kühlen Tagen und abends schon gerne getragen werden.

Zu der Etappe gehören, wie der Name sagt, ferner die Etappen-Sanitäts-Anstalten in Olten und Solothurn. Bei Kriegsausbruch aus dem Nichts geschaffen, werden sie nicht allen Wünschen gerecht. Sie dienen zur Aufnahme von Leichterkranken, während schwerere Fälle in Spitäler zu evakuieren sind. Von uns Simplon-Soldaten gelangen einstweilen bloss «Zahnlose» in den Genuss ihrer Gratisbehandlung; ver-



jüngt und verschönt kehren sie von dort zurück. Unsere Kranken, soweit sie nicht im KZ «kuriert» werden können — bisher nur wenige Fälle — kommen in den Kreisspital Brig. Dank der schönen Herbstwitterung und der guten Höhenluft war der Gesundheitszustand bisher recht gut. Impfreaktionen, Sonnenbrand, Fussmarode, Insektenstiche, Angst vor Schlangenbissen — wogegen Cognac, genannt Schlangengwasser, als Schutz- und Heilmittel nicht ungerne eingenommen wird — andere kleinere Infektionen und Unfälle sind die häufigsten, das Sanitätspersonal beschäftigenden Krankmeldungen. Selbst die von Vielen verwünschten Gebirgsmärsche werden gut ertragen.

Hptm. N., zugleich Bat.-Arzt und lieber in Brig als in unseren prekären Verhältnissen residierend, sieht allerdings das KZ gerne leer und verfügt nach Möglichkeit «rückt aus!». Er reitet mit seiner Ordonnanz lieber aus und überlässt die Betreuung des KZ dem jungen, neugebackenen San.-Korp. R.,

in Zivil Medizinstudent im 3. Sem., also trotz aller Mühe, die er sich gibt, noch nicht über reiche Heilungspraxis verfügend. Hier auf Rosswald, wo WC mit Wasserspülung noch fehlen, bringt ein verbreiteter Darmkatarrh Mannschaft und Sanitätler in Schwung. Ob wegen der kühlen Witterung oder der Suppen-Spätz-Diät bleibt abzuklären. Zum Gurgeln fasst jeder morgens im Feldflaschenbecher Kalium Permanganat, eine violette Brühe, die vor Erkältung schützen soll. Eine weitere wichtige Aufgabe von Feldweibel und Sanitätspersonal ist die Wanzen- und Floh-bekämpfung, der «motorisierten Brotbrösmeli», die im Wallis gut gedeihen.

Es ist uns gelungen, auch bereits eine Anzahl Reminiszenzen aus dem 2. Weltkrieg zusammenzutragen. Gerne veröffentlichen wir später Arbeiten weiterer Kameraden. Bedingung ist, dass sie höchstens 1<sup>1/2</sup> Schreibmaschinenseiten beanspruchen und mit der Versorgung zusammenhängen.